

**OSMANLI ARAŞTIRMALARI**  
**V**

Neşir Heyeti — Editorial Board

HALİL İNALCIK — NEJAT GÖYÜNÇ

HEATH W. LOWRY

**THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES**  
**V**

İstanbul - 1986

## MYSTISCHE ELEMENTE IN DER LYRIK DES DEUTSCHEN MITTELALTERS UND BEI YUNUS EMRE

GERTRUDE DURUSOY

Auf dem ersten Blick mag der Titel meiner Untersuchung in zwei Hinsichten paradoxal wirken, denn es werden einerseits Gedichte des Mittelalters in zwei verschiedenen Sprachen (mittelhochdeutsch und türkisch) herangezogen und andererseits Dichter aus zwei verschiedenen religiösen Welten (Christentum und Islam) besprochen.

Nun zur Klärung des Begriffs Mystik. An dieser Stelle möchte ich bemerken, dass ich nicht aus der Perspektive eines Theologen irgend welche Theorien anführen werde, sondern die mystischen Elemente als Bestandteil der Literatur etwas heranziehen möchte. Von der Etymologie her stösst man auf die Wurzel 'mystos', das Geheime, woraus auch das Wort Mysterien gebildet worden ist. Das hier Geheime ist die Beziehung des Gläubigen zu Gott, das Leben der Seele mit ihrem Gott, dem sie sich ergibt und dessen Anwesenheit und Wirken sie aus der Nähe erfahren möchte. Wenn man also die Mystik als einen Weg ansieht, Gott, die Welt und den Menschen als ein Ganzes zu betrachten und von diesem Standpunkt aus die Beziehung des Menschen zu Gott, zur Welt und zu seinen Mitmenschen zu erklären, so täuscht man sich kaum.

Jede Kultur und Religion verfügt über ihre eigene Auffassung dieser oben erwähnten Beziehungen aber in jeder Religion beschreibt die Mystik den Weg, wie die Seele mit Gott eins werden kann. Schon bei den Brahmanen besteht das höchste Gut darin, in Brahmas Körper aufzugehen, sich in ihm aufzulösen. Die Buddhisten ihrerseits streben danach, im Nirwana sich der Gottheit zu nähern. Bei den Christen wurde besonders im Mittelalter behauptet, dass man Gott

nicht erforschen könne, ihn aber durch Zustände der Ekstase erreichen könnte. Sehr oft begegnet man dabei dem Begriff «unio mystica» die auf ein intimes Verhältnis zwischen der Seele und Gott hinweist. Der Zustand der Ekstase ist nur durch eine vollkommene Liebe (aşk) zu Gott möglich, wobei man sich von den irdischen Bindungen losreißt. Die Liebe Gottes zu den Menschen und die Liebe des Einzelnen zu Gott bilden die Grundlage des mystischen Lebens und dieser theologischen Auffassung überhaupt. Im christlichen Mittelalter glaubt man also daran, dass Gott die Welt und den Menschen nach einer gewissen Absicht ins Dasein gerufen hat und dass nun Gott selbst die Harmonie des Weltalls und der Seele des Menschen herstellt.

Zum Verständnis des Mittelalters darf man nicht vergessen, dass Religion nicht bloss als eine Angelegenheit der Klöster sondern als Rahmen und Inhalt des Lebens eines jeden Menschen gewesen ist. In dieser Beziehung kann man hier die Aufzeichnungen zur Charakterisierung dieser Epoche von Wilhelm Wackenroder zitieren, die 1799 Ludwig Tieck posthum herausgegeben hat. Nun dieser Auszug aus den «Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst» Wackenroders, wo man anlässlich einer Beschreibung des Lebens alten deutschen Künstler und zwar Albrecht Dürers folgender Schilderung des deutschen Mittelalters begegnet: «In vorigen Zeiten war es nämlich Sitte, das Leben als ein schönes Handwerk oder Gewerbe zu betrachten, zu welchen sich alle Menschen bekennen. Gott ward für den Werkmeister angesehen; die Taufe für den Lehrbrief, unser Wallen auf Erden für die Wanderschaft. Die Religion aber war den Menschen das schöne Erklärungsbuch, wodurch sie das Leben erst recht verstehen, und einsehen lernen, wozu es da sei, und nach welchen Gesetzen und Regeln sie die Arbeit des Lebens am leichtesten und sichersten vollführen können... Die Religion war bei allen grossn und geringen Vorfällen beständig ihr Stab und ihre Stütze, sie legte ihnen in jede sonst geringgeachtete Begebenheit einen tiefen Sinn; sie war ihnen eine Wundertinktur, worin sie alle Dinge der Welt auflösen konnten; sie verbreitete ihnen ein mildes, gleichförmiges, harmonisches Licht über alle verworrenen Schicksale ihres Daseins... So waren die Menschen in vorigen frommen Zeiten beschaffen... Ein solches stilles, abhängiges Leben führen, da

man in keiner Stunde vergisst, dass man nichts anders ist als ein Arbeiter Gottes, dies heisst den sichersten Weg zur Glückseligkeit gehn»<sup>1</sup>. Wie ersichtlich ist die religiöse Auffassung des Lebens damals geläufig und verbreitet gewesen.

Nun möchte ich im religiösen Verhalten der lyrischen Dichter des deutschen Mittelalters zwei Aspekte unterscheiden: der eine wäre die Marienverehrung in den zahlreichen sog. Marienliedern, Verehrung, die Yunus Emre nicht kannte, und der zweite Aspekt wäre der lyrische Ausdruck des Lebens der Seele mit Gott, die 'unio mystica' und da erleben wir Parallelerscheinungen in der Lyrik des Yunus Emre.

Zum ersten Aspekt möchte ich Max Wehrli das Wort lassen, denn er hat, viel besser als ich, den Zusammenhang zwischen Minnelyrik und Marienliedern formuliert: «Das Wunder der «Minne», das im Lauf des 12. Jahrhunderts auch in deutscher Sprache entdeckt und erschlossen wird, ist keineswegs nur ein weltliches Phänomen. Wo immer «Minne» erscheint, drängt sie schliesslich zu universaler, absoluter Geltung, das heisst, sie beansprucht im weltlichen Bereich religiöse Würde, oder, wo sie geistlich ist, strömt ihr Glanz auch auf das Irdische über. Das Spiel der Analogien, der dialektischen Gegensätze, der Stufungen verschiedener Arten von «Minne», die Versuche der Übertragung und «Kontrafaktor», darin besteht vielleicht das heimlichste Thema der Geschichte mittelalterlicher Lyrik. Der Minnesang entfaltet sich zwar als gesellige Übung und als nationalsprachliche Kunst nur in der bestimmten kulturgeschichtlichen Situation des höfischen Rittertums; er ist damit weltliche Kunst, mit eigenem Recht, eigener Gesetzmässigkeit, und seine Weltlichkeit, seine Emanzipiertheit muss für die höfische Gesellschaft sein eigentlicher Reiz gewesen sein. Dennoch vollzieht sich im Bereich geistlicher, kirchlicher Dichtung ein paralleler Vorgang vielleicht schon früher; in lateinischen und einzelnen deutschen Texten wird eine analoge Sprache der Liebe, der seelischen Ergriffenheit, des reflektierten Gefühls, ja der lyrischen Anbetung einer hohen Frau vornehmlich: Man hat im aufblühen-

1 Zitiert in: Rolf Endres, *Einführung in die mittelhochdeutsche Literatur*, Frankfurt/M, 1971. S. 83-84.

den Marienkult des 12. Jahrhunderts geradezu eine Voraussetzung oder doch Vorbereitung des weltlichen Minnedienstes gesehen. Hier wird, noch in der Gestalt der Gottesmutter, das Ewigweibliche erfahren und der göttlichen Trinität gleichsam als ein viertes, vollendetes Element beigelegt; hier kommt damit neben der theologischen Wissenschaft und der kirchlichen Liturgie auch ein un-nennbares Bedürfnis der einzelnen Seele, auch des ungebildeten Laien, zum Ausdruck. Die Feminisierung des Empfindens, die das Kennzeichen mittelalterlicher Liebeslyrik gegenüber der antiken ist, spricht sich so im Religiösen aus. Bei einem so fundamentalen Vorgang hat es keinen Sinn, nach Prioritäten zu fragen. Religiöse Metaphern im Weltlichen, weltliche Metaphern im Religiösen stehen seit jeher in engem Austausch, und es gibt Bereiche, wo der Unterschied seinen Sinn verliert»<sup>2</sup>.

Zur Illustration möchte ich hier einige Marienlieder anführen. Da das Melker Marienlied «Jû in Erde/leit Aaron eine gerte...» sehr bekannt ist und in allen Werken über das deutsche Mittelalter vorzufinden ist, möchte ich die hierzulande weniger bekannte Mariensequenz aus Muri zitieren und die Übersetzung ins Neuhochdeutsche von Max Wehrli anschliessend geben :

Ave, vil lichtû maris stella,  
ein licht der cristinheit, Maria,  
alri magede lucerna.

Frouwe dich, gotes cella,  
bislozzinû porta,  
dô dû den gibaere,  
der dich und al die welt giscuof,  
nû sich, wie reine ein vaz dû magit  
dô waere.

Sende in mîne sinne,  
des himilis chuniginne,  
wâre rede suoze,

<sup>2</sup> Max Wehrli, *Deutsche Lyrik des Mittelalters*, Zürich, 1962, 2. Auflage. S. 514-515.

daz ich den vatir und den sun  
und den vil hêrin geist lobin muoze.

Iemir magit ân ende,  
muotir âne missewende,  
frouwe, dû hâst virsuonit daz Eva  
zirstôrte,  
diu got ubirhôrte.

Hilf mir, frouwe hêre,  
trôst uns armin dur die êre,  
daz dîn got vor allen wîbin zu muotir gidâhte,  
als dir Gabriel brâhte.

Dô dû in virnaeme,  
wie dû von êrste irchaeme!  
dîn vil reinû scam  
irscrach von deme maere,  
wie magit âne man  
iemir chint gebaere.

Frouwe, an dir ist wundir,  
muotir und magit dar undir :  
der die helle brach,  
der lac in dîme lîbe,  
und wurde iedoch  
dar undir niet zi wîbe.

Dû bist allein der saelde ein porte.  
jâ wurde dû swangir von worte :  
dir cham ein chint,  
frouwe, dûr din ôre,  
der cristin, Judin unde die heiden sint,  
und des ginâde ie was endelôs.  
allir magide ein gimme,  
daz chint dich ime zi muotir kôs.

Dîn wirdeheit diu nist niet cleine.  
 jā truoge dû magit vil reine  
 daz lebende brôt :  
 daz waz got selbe,  
 der sînin munt zuo dînen brustin bôt  
 und dîne bruste in sîne hende vie.  
 ôwe, kuniginne,  
 waz gnâden got an dir bigie!

Lâ mich geniezin, swenne  
 ich dich nenne,  
 daz ich, Maria frouwe, daz giloube unde daz  
 an dir irchenne,  
 daz nieman guotir  
 mach des virlougin, dû ne sîest der irbarmide muotir.

Lâ mich geniezin des dû ie bigienge  
 in dirre welte mit dîme sune, sô dû in  
 mit den handin zuo dir vienge.  
 sô wol dich des Kindes!  
 hilf mir umbe in : ich weiz wol, frouwe,  
 daz dû in senftin vindes.

Dînir bete mach dich dîn lieber sun  
 niemir verzîhin :  
 Bite in des, daz er mir wâre rûwe muoze  
 virlîhin,  
 Unde daz er dur den grimmen tôt,  
 den er leit dur die mennischeit,  
 sehe an menniscliche nôt,

Unde daz er dur die namin drî  
 sîner cristenlicher hantgitât  
 gnaedich in den sundin sî.

Hilf mir, frouwe, sô diu sêle von mir  
 scheide,  
 sô cum ir ze trôste :

wan ich giloube, daz dû bist  
muotir und magit beide.

Und nun die neuhochdeutsche Fassung<sup>3</sup> :

Mariensequenz aus Muri

Ave, du lichte Maris Stella,  
du Licht der Christenheit, Maria,  
aller Jungfrauen Lucerna.

Freue dich, Gottes Cella,  
verschlossene Porta,  
da du den gebarst,  
der dich und die ganze Welt erschuf,  
nun sieh, welch rein Gefäss du Jungfrau  
da warst.

Sende in meine Sinne,  
du des Himmels Königin,  
wahre, süsse Rede,  
dass ich den Vater und den Sohn  
und den hochheiligen Geist preisen möge.

Immer Jungfrau, endlos,  
Mutter ohne Makel,  
Herrin, du hast gesühnt, was Eva  
verbrochen,  
die Gott nicht gehorchte.

Hilf mir, heilige Herrin,  
tröste uns Arme um der Ehre willen,  
dass dich Gott vor allen Frauen zur Mutter wählte,  
wie dir Gabriel verkündete.

3 ebd. S. 16-23.



Da du ihn vernahmst,  
 wie du zuerst dich entsetztest!  
 Deine reine Schamhaftigkeit  
 erschrak vor der Kunde,  
 Wie Jungfrau ohne Mann  
 je ein Kind gebären könnte.

Herrin, an dir ist Wunder,  
 Mutter und Jungfrau zugleich :  
 der die Hölle brach  
 der lag in deinem Leib,  
 und du wurdest dennoch  
 dabei nicht zum Weibe.

Du bist allein eine Pforte des Heils.  
 Du wurdest schwanger vom Worte :  
 dir kam, durch dein Ohr,  
 Herrin, ein Kind,  
 dem Christen, Juden und Heiden gehören  
 und dessen Gnade immer ohn Ende war.  
 Aller Jungfrauen Edelstein :  
 das Kind erkor dich zu seiner Mutter.

Deine Würde, die ist nicht gering.  
 Trugst du ja, reinste Jungfrau,  
 das lebendige Brot :  
 das war Gott selber,  
 der seinen Mund an deine Brust hob  
 und deine Brust in seine Hände nahm.  
 Oh, Königin,  
 welche Gnaden hat Gott dir erwiesen!

Lass mir zugute kommen - wenn immer  
 ich dich anrufe -,  
 dass ich, Maria, Herrin, glaube und  
 an dir erkenne,  
 dass niemand in Gutem

leugnen kann, du seist nicht der Erbarmung  
Mutter.

Lass mir zugute kommen, was du je getan,  
in dieser Welt an deinem Sohn, wenn du ihn  
mit den Händen zu dir nahmst.

Wohl dir des Kindes!

Hilf mir um seinetwillen : ich weiss wohl, Herrin,  
du wirst ihn milde finden.

Deiner Bitte mag sich dein lieber Sohn  
nie verschliessen :

Bitt ihn, dass er mir wahren Frieden verleihen  
möge,

und dass er durch den grimmen Tod,  
den er um die Menschheit litt,  
menschliche Not ansehe,

Und dass er durch die drei Namen  
seinem christlichen Geschöpf  
gnädig in seinen Sünden sei.

Hilf mir, Herrin, wenn die Seele von mir  
scheidet,

so komm ihr zu Hilfe :

denn ich glaube, dass du bist

Mutter und Jungfrau zugleich.

Nach diesem Text aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts möchte ich gern ein anderes geistliches Gedicht von Heinrich Laufenberg (Beginn des 15. Jahrhunderts) mit dem lateinischen Original des Venantius Fortunatus aus dem 6. Jahrhundert anführen, wo Maria wiederum als Meeresstern angeredet wird und wo deutlich wird, dass man den Gruss Gabriels «Ave» auf lateinisch, als Umkehrung Evas aufgefasst hat.

## Ave Maris Stella

Ave, maris stella  
 Dei mater alma,  
 Atque semper virgo,  
 Felix caeli porte.

Sumens illud ave  
 Gabrielis ore,  
 Funda nos in pace,  
 Mutans Evae nomen.

Solve vincla reis  
 Profer lumen caecis;  
 Mala nostra pelle,  
 Bona cuncta posce.

Mostra te esse matrem  
 Sumat per te preces,  
 Qui pro nobis natus  
 Tulit esse tuus.

Virgo singularis  
 Inter omnes mitis;  
 Nos culpis solutos,  
 Mites fac et castos.

Vitam praesta puram,  
 Iter para tutum;  
 Ut videntes Jesum,  
 Semper collaetemur.

Sit laus Deo Patri,  
 Summo Christo decus,  
 Spiritui Sancto  
 Tribus honor unus.<sup>5</sup>

Bist grust, stern im mere,  
 gottes muter here,  
 je megdlicher horte,  
 selig himelsporte.

Den gruss dir verkunde  
 gabrieles munde,  
 Secz uns, frow, in fryden,  
 wend frow euen lyden.

Entbind band den sünden  
 vnd gib licht den blinden,  
 Alles übel wende,  
 alles gut vns sende.

Zöig dich, muter hohe,  
 durch dich bet enphohe  
 Der durch vnser sünde  
 ist worden din kinde.

Iunpfrow, sünder schilte,  
 vnder allen milte  
 Sünden leib enkeine,  
 mach vns kusc vnd reine.

Gib uns luter leben,  
 ruch vns sicher geben,  
 Ihesum hilf vns schowen  
 in himelschen owen.

Lob si, vatter alte,  
 vnd auch cristz gewalte,  
 Er dem geiste reine,  
 drin ein lob gemeine.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Zitiert in : Hedwig Heger (Hrsg), *Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Texte und Zeugnisse*, Bd. II/1 München, 1975. S. 60-61.

<sup>5</sup> in : Laudeamus Dominum, *Recueil de chants liturgiques par une réunion de professeurs*, Paris, 1945. S. 245.

Sehr deutlich wird das Ineinander weltlicher und religiöser Ausdrucksformen der Minne im folgenden Marienlied eines unbekanntes Dichters aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts :

Ich han mir usserkoren  
 ein mynekliche meyt,  
 die ist gar hoch geboren,  
 mins herczen ougenweid,  
 jo vor vil tusedt joren  
 ist vil von ir geseit.

Sie ist von hoher arte,  
 von edlem stammen har,  
 sie ist der fröiden garten,  
 vol blüemli wunnenbar.  
 min truren si ernarte,  
 wurd ich schier gewar.

Si kan von herczen gröessen  
 uss roselechtem mund,  
 by ir ist kein verdriessen,  
 des tages tusedt stund  
 lot sie ir öugli schiessen  
 tieff in des herczen grunt.

Si hatt des falcken blicke,  
 sie hatt des adlers fluck,  
 in süesse minne stricke  
 tuot si der herczen zuck,  
 ach... si nu dicke  
 mit diser mynne tuck.

Sie ist der frowen krone,  
 sie ist der megde krancz,  
 sie ist der engel lone,  
 sy ist der hymel glancz,  
 weder sunn noch der mone  
 mag ir glichen ganz.

Ir vatter ist ir kinde,  
 ir muoter ist ir amm,  
 den einhürn und die hinde  
 hat si gemachet zam :  
 wer es nu roten künde,  
 der sag, was ist ir nam.

In der Übersetzung von Max Wehrli lautet der neuhochdeutsche  
 Text wie folgt :

Ich hab mir auserkoren  
 eine liebliche Jungfrau,  
 die ist gar hochgeboren,  
 meines Herzens Augenweide,  
 ja, vor viel tausend Jahren  
 ward viel von ihr gesagt.

Sie ist von hoher Art,  
 von edlem Stamme her,  
 sie ist der Freude Garten,  
 voll herrlicher Blümlein.  
 Meinem Trauern hat sie geholfen,  
 ich ward es rasch gewahr.

Sie kann von Herzen grüssen  
 aus rosenrotem Mund,  
 bei ihr ist kein Verdriessen,  
 des Tages tausendmal  
 lässt sie ihre Aeuglein blitzen  
 tief in des Herzens Grund.

Sie hat des Falken Blicke,  
 sie hat des Adlers Flug,  
 in süsse Minnebande  
 legt sie der Herzen Zug,  
 ach... sie nun immer wieder  
 mit dieser Minne Kraft.

Sie ist der Frauen Krone,  
 sie ist der Jungfrau Kranz,  
 sie ist der Lohn der Engel,  
 sie ist der Himmel Glanz,  
 weder Mond noch Sonne  
 vermag ihr ganz zu gleichen.

Ihr Vater ist ihr Kind,  
 ihre Mutter ihre Amme,  
 das Einhorn und die Hinde  
 hat sie zahm gem acht:  
 wer es erraten möchte,  
 der sage, wie sie heisst<sup>6</sup>.

Der zweite Aspekt religiösen Verhaltens, der als mystisches Verhalten gilt, besteht aus den Bestrebungen des Individuums mit Gott bzw. mit Christus in inniger Verbundenheit zu leben. Diese Mystik stützt sich einerseits auf das Hohe Lied des Alten Testaments, wo Gott der Bräutigam und die Seele die Braut darstellen. Ohne dass es explicit den Namen trägt, handelt es sich schon um eine *unio mystica* nach dem Vorbild einer geistigen Ehe. An dieser Stelle möchte ich einige Auszüge aus dem Hohen Lied angeben, die diesen Zustand veranschaulichen: «Mit Küssen seines Mundes bedecke er mich, süsser als Wein ist deine Liebe» (1, 2). Die Liebe zwischen Gott und der Seele wird mit Worten der Sinnlichkeit, des konkreten Lebens zum Ausdruck gebracht. Im dritten Kapitel lautet es wie folgt: «Des Nachts auf meinem Lager suche ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Aufstefen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Mich fanden die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt. Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt. Kaum war ich an ihnen vorüber, fand ich ihn, den meine Seele liebt. Ich packe ihn, liess ihn nicht mehr los, bis ich ihn ins Haus meiner Mutter brachte, in die Kammer derer, die mich geboren hat». (3; 1, 2, 3, 4).

6 Max Wehrli; *Deutsche Lyrik des Mittelalters*, S. 498-501.

Und nun, immer noch aus dem Hohen Lied die Bilder, die im Mittelalter in der geistlichen Lyrik wieder aufgegriffen werden : « «Verzaubert hast du mich, meine Schwester Braut; ja verzaubert... Ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut, ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell. Ein Lustgarten sprosst aus dir, Granatbäume mit köstlichen Früchten, Hennadolden, Nardenblüten, Narde, Krokus, Gewürzrohr und Zimt, alle Weihrauchbäume, Myrrhe und Aloe, allerbesten Balsam. Die Quelle des Gartens bist du, ein Brunnen lebendigen Wassers, Wasser von Libanon. Nordwind, erwache! Südwind, herbei! Durchweht meinen Garten, lasst strömen die Balsamdüfte! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse von den köstlichen Früchten». (4, 9, 12, 13, 14, 15, 16)<sup>7</sup>.

Die Mystik des Mittelalters stützt sich andererseits auf die Lehre der Kirchenväter aber auch auf Anschauungen eines Meister Eckhart (1260-1327), oder einer Mechtild von Magdeburg (1207-1282), beide Zeitgenossen Yunus Emres. Von Swester Mehtilt, die sich nicht nur in Prosa ausgedrückt hat, will ich nur zwei Texte anführen, wo die Seele ihre Liebe zu Gott singt :

Swenne ich schine so muost du lühten,  
 swenne ich vlüsse, so muost du wuethen,  
 swen du süfzest, so zühest du min götlich  
 herze in dich.  
 swenne du weinest na mir, so nim ich dich  
 an den aren min;  
 swenne du aber minnest, so werden wir zwöi ein,  
 und wenne wir zwöi alsust eines sin, so mag da  
 niemer geschehen scheiden,  
 mere ein wonenklich beiten wonet zwüschent  
 uns beiden.  
 herre, so beit ich denne mit hunger  
 und mit durste,  
 mit jagen und mit luste,  
 vaz an die spilenden stunde  
 das uns dinem göttlichen munde

<sup>7</sup> Die Bibel. Ökumenische Ausgabe. S. 850.

vliessen die erwelten wort,  
 die von nieman sin gehort,  
 mere von der sele alleine,  
 die sich von der erde entkleidet  
 und leit ir ore für dinen munt -  
 ja die begriffet der minne funt.

In der Übersetzung lautet dieses Gedicht wie folgt :

Wenn ich scheine, so musst du leuchten,  
 wenn ich fliesse, so musst du tosen,  
 wenn du seufzest, so ziehst du mein göttlich  
 Herz in dich hinein.  
 Wenn du weinst nach mir, so nehm ich dich  
 in meinen Arm;  
 wenn du aber liebst, so werden wir zwei eines,  
 und wenn wir zwei so eines sind, so kann da  
 nie mehr Trennung geschehen,  
 sondern ein lustvelles Harren wohnt zwischen  
 uns beiden.  
 Herr, so harre ich denn mit Hunger  
 und mit Durst,  
 mit Hasten und mit Lust  
 bis zur leuchtenden Stunde,  
 da aus deinem göttlichen Munde  
 fließen die erlesenen Worte,  
 die niemand gehört hat  
 als die Seele allein,  
 die sich von der Erde entblöst  
 und ihr Ohr legt an deinen Mund -  
 ja, die begreift das Ereignis der Liebe<sup>8</sup>.

Im zweiten Gedicht von Mechtild von Magdeburg werden Wege  
 des geistlichen innerlichen Lebens in den Mund Gottes gelegt :

Du solt minnen das niht,  
 du solt vlieden das iht,  
 du solt alleine stan  
 und solt zuo nieman gan.

8 Max Wehrli, *Deutsche Lyrik des Mittelalters*, S. 480-481.



Du solt sere unmuessig sin  
 und von allen dingen wesen vri.  
 du solt die gevangenen enbinden  
 und die vrien twingen.  
 du solt die siechen laben  
 und solt doch selbe nit haben.  
 du solt das wasser der pine trinken  
 und das für der minne mit dem holtz  
 der tugende entzündē,  
 so wonest du in der waren wüstenunge.

Die neuhochdeutsche Fassung nach Max Wehrli lautet :

Du sollst lieben das Nichts,  
 du sollst fliehen das Etwas,  
 du sollst allein sein  
 und sollst zu niemandem gehen.

Du sollst dir sehr Mühe machen  
 und von allen Dingen frei sein.  
 Du sollst die Gefangenen entbinden  
 und die Freien bezwingen.  
 Du sollst die Kranken laben  
 und sollst doch selbst nichts haben.  
 Du sollst das Wasser der Pein trinken  
 und das Feuer der Liebe mit dem Holz  
 der Tugend entzündē,  
 dann wohnst du in der wahren Wüste<sup>9</sup>.

Von einem unbekanntem Verfasser, wohl einer Klosterfrau zu Beginn des 15. Jahrhunderts stammt ein Gedicht, wo in Dialogform sich die Seele und Christus über die geistliche Ehe im Gegensatz zur weltlichen Ehe unterhalten. Es trägt den Titel «Christus und die minnende Seele.» An dieser Stelle soll nicht das 237 Verse lange Gedicht zitiert werden, sondern nur sein Anfang :

Diss ist von unserm herren Ihesum Crist  
 Und von der minnenden sel, die sin gemahel ist.

I. Hie wil si schlaffen gon  
Und die sorg dem herren lon.

Sy spricht :

Ich leg mich an min betli güit :  
Herr Ihesus hab mich in siner hüt,  
Die hailgen engel behüten mich,  
Won. ir hut ist fröhlich.  
Ich will mich recht nider lon :  
Ob mich min lieb well ruwen lon,  
So möcht ich denn aber an gottes dienst gon.

Cristus sprach :

du redest gar recht.  
Ich wil erst mit dir haben ain gespecht.  
Sid du mir nu ainig bist worden,  
So lon ich dich nu nit sorgen;

Wann du mir an das bett bist kommen,  
So schaff ich mit dir dinen frommen.  
Darumb lässt ab din clag  
Und los was ich dir sag.

Sy sprach :

So sag an, herr, was du wilt.  
Din hailge stimm allweg in min or hilt.  
Es stünd dir aber wol an,  
Das du mich ain wil möchtist rüwen lan.

Cristus sprach :

hettist ain weltlichen man,  
Mit dem müstist tag und nacht übel zit han  
Und villicht ain kind oder zway  
Und darzü müyung mangerlay

Und ettwen schlagen und roffen.  
 So man sölt das brot koffen,  
 So wär ain pfennig in dem hus nicht;  
 Wisse, dass es mengen beschicht!  
 Villicht keme denn der man  
 Umb mitternacht gan  
 Von dem win  
 Trunkner und völler denn ain schwin;  
 So hebt sich denn ain schweren und ain schelten.  
 Dess müstest denn engelten.  
 Das er trunken und voll wär  
 Und du dennoch nüchter und lär,  
 Das würd dich denn bald verdriessen;  
 Un wöltist ein wort oder zway herwider schiessen,  
 Und weltist des och geniessen,  
 Das du in wol gelebt hetist gelon :  
 Und du und din kind da by mangel gehon :  
 Das welti er dir denn nit vertragen,  
 Und spräch : 'ich müss es dir anders sagen;  
 Gelt, ich mache dich aber klagen!«  
 Und schlüg dich denn in das mul  
 Und mit dem hâr umb das fur,  
 Und müstist für in zitrind ston  
 Und sprechen : «ich hab unrecht geton,  
 Du solt es dür got mir varen lon» -,  
 Und müstist im denn zarten  
 Und siner begird warten.  
 Und sprächist denn : «gib her ain pfenning  
 umb brot»,  
 So hüb sich denn angst und not.  
 Und spräch : «du wilt alweg voll sin.  
 Wo kunt es nu hin,  
 Das du durch den langen tag frist,  
 Und du dennoch türr und mager bist?»  
 So hübist denn an sunfftzen und wainen.

.....

Dess bist du von mir alles erolon.  
 Must mir ze metti uff ston  
 Und an oin gobett und andacht gon,  
 So lest du dich nider balde,  
 E das bettli recht erkalte.  
 Hundest aber es wol mit mir,  
 So gäb ich wunn und fröde dir  
 Und machte dich so wol gemüt,  
 Das du nit nemist all der welt güt  
 Für die minne min :  
 Also wol würd dir mit mir sin<sup>10</sup>.

Dieser Text aus dem späten Mittelalter ist ohne Übersetzung verständlich. Wie ersichtlich wird der Seele eine Vereinigung mit ihrem Gott vorgeschlagen, die weit entfernt von den Plagen der alltäglichen weltlichen Ehe entfernt ist, aber trotzdem einen schweren Weg bildet, denn die Seele muss sich frei machen von allen irdischen Bindungen um ihrem göttlichem «Gemahl» ganz zu gehören. Die Bestrebungen zur unio mystica werden auch in diesem Gedicht spürbar. Andere Gedichte wie «Kreuztragende Minne»<sup>11</sup> empfehlen der Seele Christus so nachzuahmen, dass sie auch ihr Kreuz d.h. ihr Los an Leid auf sich nimmt, um ihrem Gott gleich zu werden, um sich besser mit ihm zu identifizieren.

Wiederum von Heinrich Laufenberg stammt ein Gedicht, wo die Seele aufgefordert wird, den falschen Schein der Welt zu verlassen und nach dem «Gut über allen Gut» zu streben, ins Himmelreich :

Ich wolt daz ich daheime waer

Ich wölt, dz ich do heime wer  
 vnd aller welte trost enker.

Ich mein daheim in himelrich,  
 do ich got schowet ewenlich.

10 Hedwig Heger (Hrsg.) *Spätmittelalter, Humanismus, Reformation*, S. 114-120.

11 ebd. S. 120-122.

Woluf, min sel, und riht dich dar,  
do wartet din der engel schar.

Won alle welt ist dir ze klein,  
du kumest denn e wider hein.

Doheim ist leben one tot  
vnd ganczi fröiden one not.

Do ist gesuntheit one we  
vnd weret hut vnd iemer me.

Do sint doch tusent jor als hut  
vnd ist ouch kein verdriessen nut.

woluf, min hercz vnd all min mut,  
vnd such dz gut ob allem gut.

Wz dz nitt ist, dz schecz gar klein  
vnd jome allzit wider hein.

Du hast doch hie kein bliben nut,  
es sye morn, es sye hutt.

Sid es denn anders nit mag sin  
so fluch der welte falschen schin,

Vnd ruw din sünd vnd besser dich,  
als wellest morn gen himelrich.

Alde, welt! got gsegn dich,  
ich var do hin gen himelrich<sup>12</sup>.

Es ist deher nicht erstaunlich, dass in diesem Kontext des deutschen Mittelalters, wo die Religion Bestandteil des Lebens ist, ein Thomas von Kempen (1379-1471) auf niederrheinischem Boden

12 ebd. S. 61.

sich erhebt und in lateinischer Prosa ein Werk verfasst, welches der Adressaten wegen «De imitatione Christi» also «Von der Nachfolge Christe» heisst. Ich erwähne es hier, obwohl es kein lyrisches Werk ist, nur deshalb weil der Geist der Mystik durch konkrete Ratschläge für den Gläubigen die Haupteinstellung dieser Zeit darbietet. Einige Auszüge : Qui sequitur me non ambulat in tenebris : dicit Dominus...» Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsternissen, spricht der Herr, Summum igitur studium nostrum sit : in vita Jesu Christi meditari... «Es sei also unser höchster Fleiss: im Leben Jesu Christi zu betrachten. «Si scires totam biblicam exteriorum et omnium philosophorum dicta; quid totum prodesset sine caritate Dei et gratia?»... Wenn du die ganze Bibel auswendig wüsstest und die Aussprüche aller Philosophen: was würde das alles nützen ohne die Liebe Gottes und die Gnade? «Vere magnus est: qui magnam habet caritatem. Vere magnus est: qui in se parvus est, et pro nihilo omne culmen honoris ducit... Et vere bene doctus est: qui Dei voluntatem facit, et suam voluntatem relinquit.» Wahrhaft gross ist, wer grosse Liebe hat, Wahrhaft gross ist, wer in sich selbst klein ist, und allen Gipfel der Ehre für nichts hält... Und wahrhaft wohl gelehrt ist, wer den Willen Gottes tut und seinen eigenen Willen verlässt. «Beatus qui horam mortis suae semper ante oculos habet : et ad moriendum cotidie se disponit... Semper ergo paratus esto : et taliter vive ut numquam te imparatum mors inveniat»<sup>13</sup> Selig, wer die Stunde seines Todes immer vor Augen hat, und zum Sterben sich täglich bereitet... Sei also immer bereit und lebe so, dass der Tod dich nie unvorbereitet finde.

Damit sind wir bis in die inneren Sphären des Lebens der menschlichen Seele mit Gott in der christlichen Auffassung gedrun- gen. Dies sind auch die Elemente, denen man in der mittelhochdeutschen geistlichen Lyrik begegnet. War es denn in der islamischen Auffassung des Verhältnisses der Seele zu Gott im Mittelalter viel anders? Das wollen wir anhand des lyrischen Werkes von Yunus Emre nachforschen.

Yunus Emre ist um 1238 geboren und um 1320 in Eskişehir gestorben. Man weiss kaum etwas über sein Leben; ausser dass er

13 ebd. S. 103 ff.

einer Bauernfamilie entstammt. Seine Lyrik, die unter dem Gesamttitel *DIVAN* siebzig oder hundert Jahre nach seinem Tode gesammelt wurde, weist darauf hin, dass sie in der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sein könnte. Sein lyrisches Werk gehört nicht zur höfischen Lyrik sondern sprach vielmehr das Volk an, wie es auch bei Werken anderer Literaturen im Mittelalter der Fall gewesen ist. Yunus Emre ist eine typische Figur der Volksdichtung auf anatolischem Boden. Und zwar war er es nicht nur für seine Zeitgenossen, sondern galt im Laufe der Jahrhunderte als ein Dichter, dem es gelungen ist, die Gedanken und Gefühle verschiedener Kreise in sein Werk einzubauen.

Durch einige Gedichte aus dem *Divan* kann angenommen werden, dass er den grossen Mevlânâ Celâleddin Rumî, den Gründer des Mevlevî Ordens, gekannt habe, den von Mevlânâ geleiteten Derwischversammlungen beigewohnt und sich von diesem Meister der Mystik habe inspirieren und beeinflussen lassen<sup>14</sup>. Jedoch drückte sich Mevlânâ in der damaligen höfischen Sprache, dem Persischen, aus, während Yunus in seiner Muttersprache, also auf Türkisch, dichtete. Ähnliches gilt für die mittelhochdeutsche geistliche Lyrik, die nicht auf Latein, sondern in der Volkssprache verfasst wurde.

Die Zeit, in der Yunus lebt und dichtet, ist eine besonders unruhige Periode für Anatolien<sup>15</sup>. Denn zu dieser Zeit litt Anatolien unter der mongolischen Invasion, das seldschukische Reich näherte sich seinem Untergang zu, während die junge osmanische Dynastie versuchte, sich Anatolien zu bemächtigen. In solch einer Epoche erkennt Yunus die Vergänglichkeit der Welt und wendet sich Gott zu, was ihn aber nicht daran hindert, in seinen Gedichten auch die Natur und den Menschen zu besingen, denn er ist selbst von Nächstenliebe erfüllt.

14 Siehe in dieser Hinsicht Abdülbâki Gölpinarlı : Einleitung zum *Divan. Yunus Emre*. İstanbul, 1983, 5. Auflage; auch die Beiträge von Abdülbâki Gölpinarlı, Sadi İrmak und Annemarie Schimmel in : *Bildiriler*. Akten des Internationalen Yunus Emre Seminars in İstanbul, 1971.

15 Siehe Gölpinarlıs Einleitung zum *Divan. Yunus Emre*. İstanbul, 1983.

Yunus Emre ist es vortrefflich gelungen, im Rahmen der islamischen Mystik (tasavvuf) des Mittelalters, die Harmonie zwischen menschlichem Dasein, der Suche nach Wahrheit und dem spontanen Verhältnis der Seele mit ihrem Gott nicht nur in seinem eigenen Leben zu verwirklichen, sondern dieses Erlebnis auch seinen Zeitgenossen mitzuteilen. Dadurch dass er sich auf Türkisch ausgedrückt hat, ist seine Dichtung heutzutage immer noch zugänglich, auch für den Laien bzw. Nichtphilologen verständlich, bekannt und geschätzt.

Das Werk Yunus Emres zeugt von seiner tiefen Kenntnis des Islams und Korans. Aus zwölf seiner Gedichten geht hervor, dass er Derwisch des Taptuk Baba gewesen ist. In diesem Zusammenhang möchte ich zwei Gedichte anführen, die es bezeugen, wobei im ersten Gedicht eine Illustration der «vanitas» also der Nichtigkeit des Irdischen und im zweiten Gedicht ein Lobpreis Gottes zu vernehmen ist :

Bilenlere sormak gerek bu tendeki can neyimiş  
Can hod Hakk'ın kudretidir damardaki kan neyimiş

Fikir yumuş oğlandır endişe kaygu kânıdır  
Bu âh u vah aşk donudur taht'oturan han neyimiş

Şükür onun birliğine yok iken uş var eyledi  
Çünkü asıldan biz yağuz mülk ü han ü man neyimiş

Çalap viribidi bizi var dünyâyı görün diye  
Bu dünya hod bakıy değil mülke Süleyman neyimiş

Sorun Taptuklu Yunus'a bu dünyâdan ne anladı  
Bu dünyânın kararı yok sen neyimiş ben neyimiş<sup>16</sup>

Man kann dieses Gedicht wie folgt übersetzen :

16 Alle Gedichte Yunus Emres werden nach der gründlichen Ausgabe Abdülbâki Gölpınarlı: *Yunus Emre*, Istanbul, 1983. 5. Auflage, zitiert. Dies Gedicht ist auf S. 121



Fragen soll man die Weisen, was ist schon die Seele im Leib  
Die Seele ist die Kraft Gottes selbst, was ist schon das Blut der  
Gefässe

Der Gedanke ist Sohn des Dienstes, Sorge und Kummer sind  
Erz,  
Diese Klagen sind Kleider der Liebe, was ist schon der König  
am Thron

Gott sei Dank, als seine Einheit nicht war, schuf er sie,  
Denn wir sind eigentlich nicht, was heisst schon Besitz,

Gott schuf uns, damit wir die Welt im Dasein erblicken,  
Diese Welt ist vergänglich, was war schon Salomons Besitz,

Fragt Yunus, dem Taptuk gehörenden, was er von dieser Welt  
verstand,  
Diese Welt ist nicht dauerhaft, was bist du, was bin schon ich.

Nun das zweite Gedicht, wo sich Yunus Emre als Anhänger des  
Taptuk Baba bekennt und gleichzeitig bei jedem Reimpaar wie in  
einem Bebet seinen Gott preist :

Hak'tan inen şerbeti içtik elhamdü lilâh  
Şol kudret denizini geçtik elhamdü lilâh

Şu karşıkı dağları meşeleri bağları  
Sağlık safâlık ile aştik elhamdü lilâh

Kuru idik yaş olduk kanatlandık kuş olduk  
Birbirimize eş olduk uçtuk elhamdü lilâh

Vardığımız illere şol safâ-gönüllere  
Halka Taptuk ma'nîsin saçtik elhamdü lilâh

Beri gel barışalım yad isen bilişelim  
Atımız eğerlendi eştik elhamdü lilâh

İndik Rûm'u kısladık çok hay ü şer işledik  
Uş bahar oldu geri geçtüük elhamdü lilâh

Dirfilli pınar olduk irkildik ırmağ olduk  
Artık denize daldık taşık elhamdü lilâh

Taptuk'un tapısında kul olduk kapısında  
Yunus miskin çiğ idik piştik elhamdü lilâh<sup>17</sup>

Wir haben den Trank Gottes getrunken, Ehre sei Gott,  
Dieses gewaltige Meer überquerten wir, Ehre sei Gott,

Dieses Gebirge, die Eichen und die Weinberge  
Haben wir gesund und froh nun hinter uns, Ehre sei Gott,

Trocken waren wir, nass wurden wir, Flügel bekamen wir, zum  
Vogel wurden wir,  
Wir wurden einander gleich und flogen, Ehre sei Gott,

In den Gegenden, wohin wir kamen, haben wir den reinen Herzen,  
Dem Volk die Lehre des Taptuk bekannt gemacht, Ehre sei Gott,

Komm her zur Versöhnung, bist du fremd, lernen wir einander  
kennen  
Unser Pferd ist gesattelt, wir zogen los, Ehre sei Gott,

Den Winter verbrachten wir in Byzanz, trieben dort Gutes und  
Schlechtes  
Als der Frühling kam, kehrten wir zurück, Ehre sei Gott,

Wir wurden Quelle und Bach, zweifelten und wurden zum Fluss,  
Wir tauchten ins Meer und überschwemmtten, Ehre sei Gott,

Im Kult des Taptuk wurden wir zum Untertan an der Pforte  
Yunus, der Arme, war unreif, nun ist er reif, Ehre sei Gott.

Inhaltlich bildet die Mystik den Hauptbestandteil seiner Lyrik, so dass er mit Vorliebe Themen wie Gottes Gerechtigkeit, Geburt und Tod, Nächstenliebe und die Beziehung des Menschen zum eigenen Ich behandelt. Der Mensch wird im Rahmen der Zeit betrachtet, mit seiner Vergangenheit seiner Zukunft und seiner erlebten Gegenwart. Der Mensch wird als ein Wesen dargestellt, welches sich Gott gegenüber mit Hoffnung und Liebe (aşk) verhält, so dass im menschlichen Wesen in seiner Beziehung zu Gott Glaube, Hoffnung und Liebe untrennbar sind. Bei der christlichen Auffassung wäre dieser Aspekt sehr ähnlich. Der Mensch, der sich dieser Liebe Gottes hingibt und sein Leben danach richtet, wird zum «âşık». Im folgenden Gedicht besingt Yunus Emre die Situation eines Menschen, wie er selbst, der sich dieser Liebe hingibt und nur danach strebt, mit Gott zusammen zu sein :

Aşkın aldı benden beni bana seni gerek seni  
Ben yanarım dünü günü bana seni gerek seni

Ne varlığa sevinirim ne yokluğa yerinirim  
Aşkın ile avunurum bana seni gerek seni

Aşkın âşıklar öldürür aşk denizine daldırır  
Tecelli ile doldurur bana seni gerek seni

Aşkın şarabından içem Mecnun olup dağa düşem  
Sensin dün ü gün endişem bana seni gerek seni

Süfilere sohbet gerek ahilere ahret gerek  
Mecnun'lara leyli gerek bana seni gerek seni

Eğer beni öldüreler külüm öge savuralar  
Toprağım anda çağıra bana seni gerek seni

Yunus'durur benim adım gün geldikçe artar odum  
İki cihanda maksudum bana seni gerek seni<sup>18</sup>

Als Übersetzung schlage ich Folgendes vor :

Deine Liebe beraubte mich meiner selbst, du bist es, den ich  
 brauche, du,  
 Ich brenne Tag und Nacht, du bist es, den ich brauche,  
 du,

Reichtum erfreut mich nicht, Armut betrübt mich nicht,  
 Deine Liebe ist mein Trost du bist es, den ich brauche, du,

Deine Liebe vernichtet deine Freude, sie taucht sie in das  
 Meer der Liebe,  
 Sie erfüllt durch Offenbarung, du bist es, den ich brauche, du,  
 Möge ich den Wein der Liebe trinken, wie Mecnun in die Berge  
 ziehen  
 Meine Sorge bist du, Tag und Nacht, du bist es, den ich brauche,  
 du,

Die Mystiker brauchen Gespräche, die Ordensleute brauchen  
 das Paradies,  
 Die Mecnun brauchen ihre Leylâ, ich brauche dich, dich allein,  
 Sollte man mich töten und meine Asche zum Himmel werfen,  
 So wird dort mein Staub schreien, du bist es, den ich brauche,  
 du,

Yunus ist mein Name, mit jedem Tag nimmt mein Feuer zu,  
 Auf Erde und im Himmel heisst mein Wunsch du, du bist es,  
 den ich brauche.

Schon in diesem Gedicht war ersichtlich, dass Yunus die lyrische Form es ermöglicht, die Haltung des Menschen vor Gott nicht pedantisch noch theoretisch sondern sanft dank der Melodie der Sprache zu vermitteln. Ein Gedicht, wo mystische Elemente in meisterhaftem sprachlichen Ausdruck vorkommen, wäre das Folgende :

Hak bir gönül verdi bana hâ demeden hayrân olur  
 Bir dem gelir şâdî olur bir dem gelir giryân olur

Bir dem sansın kış gibi şol zemherî olmuş gibi  
 Bir dem beşaretten doğar hoş bağ ile bustân olur

Bir dem gelir söylemez bir sözü şerheylemez  
 Bir dem dilinden dür döker dertlilere dermân olur

Bir dem çıkar üzere bir dem iner tahtes-serâ  
 Bir dem sanâsın katredir bir dem taşar ummân olur

Bir dem cehâlette kalır hiç nesneyi bilmez olur  
 Bir dem dalar hizmetlere Câlinus u Lokman olur

Bir dem div olur yâ perî vîrâneler olur yeri  
 Bir dem uçar Belkîys ile sultân-ı ins ü cân olur

Bir dem varır mescidlere yüz sürer orda yerlere  
 Bir dem varır. deyre girer incil okur rûhban olur

Bir dem gelir İsâ gibi ölmüşleri dîrî kılar  
 Bir dem girer kibr evine Fir'avn ile Hâmân olur

Bir dem döner Cebrâil'e rahmet saçar her mahfile  
 Bir dem gelir güm-râh olur miskin Yunus hayrân olur<sup>19</sup>

Was man folgenderweise übertragen könnte :

Gott schenkte mir ein Herz, sofort wundert es sich,  
 Eine Zeit kommt, freut es sich, manchmal weint es,

Eine Zeit glaubst du, es sei Winter, ein eiskalter Winter,  
 Eine Zeit entsteht aus guten Nachrichten, es werden schöne  
 Gärten und Weinberge

Eine Zeit kommt, kann es nicht sprechen, kein Wort erklären,  
 Eine Zeit kommt, spricht es schöne Worte, sie werden Trost der  
 Leidenden,

Manchmal steigt es zum Himmel, manchmal begibt es sich in  
 die Tiefen der Erde

Manchmal schätzt du es einen Tropfen, manchmal überflutet  
es und wird zum Meer.

Eine Zeit kommt, so bleibt es in Unwissenheit, weiss gar nichts,  
Manchmal gibt es sich dem Dienste hin und wird zum Artz der  
Aerzte, Galenus,

Eine Zeit kommt, wird es Riese oder Fee und lebt in Ruinen,  
Manchmal fliegt es und wird zur Königin von Saba und Salomon,

Es kommt eine Zeit, geht es in die Moschee, verbeugt sich bis  
zur Erde,

Eine Zeit kommt, da geht es ins Kloster, liest das Neue  
Testament und wird zum Mönch,

Eine Zeit kommt, lässt es wie Jesus Tote auferstehen,  
Eine Zeit kommt, geht es stolz ins Haus, wird wie Pharaon  
und Haman,

Eine Zeit kommt, da kehrt es zurück zu Gabriel, verbreitet  
Barmherzigkeit auf allen Plätzen

Eine Zeit kommt, da verliert es seinen Weg und der arme  
Yunus wundert sich.

Im folgenden Gedicht kommt Yunus Emre darauf zurück,  
seinen Zuhörern und später Lesern anschaulich zu machen, wie sehr  
sich derjenige täuscht, der nur auf Irdisches baut :

Eğer aşkı seversen cân olâsın  
Kamu derdine hem derman bulâsın

Eğer dünya seversen mübtelâsın  
Maânî sırrını nerden eresin

Cihan köhne saraydır sen beyîsin  
Nice bir eskiye hasretlenesin

Ağudur bal değil dünyâ murâdı  
Nice bir ağuya parmak banâsın

Kanatsız kuşlayın kaldın yabanda  
Kanatlı kuşlara nerden eresin

Sanâ erden asâ gerek bu yolda  
Dayânırsan asâya dayânâsın

Sözü bu Yunus'un güzelleredir  
Eğer âşık olursa ûyanâsın<sup>20</sup>

Man kann es folgendermassen übertragen :

Liebst du die Minne (zu Gott), wirst du zum Bruder,  
Da findest du ein Mittel gegen die Sorge der Masse

Liebst du die Welt, bist du ihr verfallen,  
Wo findest du dann das Geheimnis des tiefen Sinnes?

Die Welt ist ein altes Schloss, du bist sein Herr,  
Wie sehr sehnst du dich nach dem alten?

Die Wünsche der Welt sind kein Honig sondern Gift,  
Wie oft tauchst du deinen Finger in dieses Gift!

Du bliebst in der Ferne wie ein Vogel ohne Flügel,  
Wie könntest du die fliegenden Vögel einholen?

Auf diesem Weg brauchst du den Stab der Weisheit,  
Falls du halt brauchst, stütz dich darauf.

Diese Worte des Yunus gelten den schönen Seelen,  
Wenn du dich aber der Liebe hingibst, wirst du wach.

Wie bei den mystischen Ausrufen des deutlichen Mittelalters trägt auch die Lyrik Yunus Emres die Bilder des Feuers. Die Liebe zu Gott (aşk) ist ein Feuer (od) an dem diejenigen, die sich Gott geweiht, verbrennen. Ausserdem bringt er die Nichtigkeit der Welt auch dadurch zum Ausdruck, dass er dem Gläubigen empfiehlt, Erde, Staub zu werden; dieser Zustand erst erfreut Yunus, in dem er ihn als «Rosengarten» betrachtet. Die Demut ist auch bei Yunus die Grundhaltung Gott gegenüber, wie es in folgendem Gedicht unter vielen anderen zum Ausdruck kommt :

Aceb aceb ne nesnedir bu derdi ile firak bana  
Canımı sarhoş eyledi aşk ağı vu tiryak bana

Kimin kim renci var ise derdine derman istesin  
Kesti benim bu rencimi derman oldu bu derd bana

Aşk oduna yan der isen gönüllere gir der isen  
Karanılar aydın ola ne kandil ü çirak bana

Gökten inen dört kitâbı günde bin kez okur isen  
Erenlere münkir isen dîdar irak senden yana

Miskin Yunus erenlere tekebbür olma toprak ol  
Topraktan biter küllisi gülistan (dır) toprak bana<sup>21</sup>

Die Übertragung lautet wie folgt :

Was, was ist mir zum Objekt meines Kammers, der Einsamkeit,  
Das Netz der Liebe hat mich berauscht und ist mir Gegengift,

Wer je leidet, der frage nach dem Heil seines Schmerzes,  
Der Kummer hat mein Leid gelindert, er wurde zum Heil,

Sagst du brenne vom Feuer der Liebe, sagst du erobere die  
Herzen,  
Da wird mir Finsternis zur Öllampe und zum Licht.

21 ebd. S. 389



Liest du tausend mal am Tag die vier heiligen vom Himmel herabgestiegenen Bücher  
Falls du die Weisen leugnest, bleibt das Antlitz Gottes dir fern.

Yunus, du Arme, sei nicht stolz, zähle dich nicht zu den Weisen, werde zum Staub,  
Alles endet im Staub, für mich ist die Erde ein Rosengarten.

Schon in dem obigen Gedicht stellt man fest, dass Yunus Emre seine Religion gut kennt, dass aber die Hauptsache nicht die vier heiligen Bücher (Tevrat, Zebur, İncil, Kuran-ı Kerim d.h. Bücher des Alten Testaments, Moses bzw. Pentateuch, Die Psalmen, das Neue Testament und den Koran) sind, sondern viel mehr besteht das wichtigste darin, in der Liebe Gottes aufzugehen, darin zum Nichts zu werden. Der Koran, als ein Mittel, Gott näher zu kommen, wird im folgenden Gedicht so aufgefasst :

Hak bir gevher yarattı kendinin kudretinden  
Nazar kıldı gevhere eridi heybetinden

Yedi kat yer yarattı ol gevherin nûrundan  
Yedi kat gök yarattı ol gevherin buğundan

Yedi deniz yarattı ol gevher damlasından  
Dağları muhkem kıldı ol deniz köpüğünden

Muhammed'i yarattı mahlûka sefkatinden  
Hem Ali'yi yarattı mü'minlere fazlından

Gaib işin kim bilir meğer Kur'an ilminden  
Yunus içti esridi ol gevher denizinden<sup>22</sup>

Man kann das Gedicht folgendermassen übertragen :

Gott hat ein Juwel geschaffen aus seiner Macht  
Er schaute auf das Juwel, er erniedrigte sich.

Er hat sieben Welten geschaffen aus dem Licht des Juwels  
 Er hat sieben Himmel geschaffen aus dem Befehl des Juwels.

Er hat sieben Meere geschaffen aus einem Tropfen des Juwels  
 Er hat die Berge fest geschaffen aus Meeresschaum.

Er hat Muhammed geschaffen aus Liebe zu seinem Geschöpf,  
 Er hat auch Ali geschaffen aus Grosszügigkeit zu dem Gläubigen.

Wer kennt das Unsichtbare, es sei denn das Wissen des Korans  
 Yunus trank von dem Juwelenmeer, die Weisheit machte ihn  
 betrunken.

Elemente des Glaubens werden im obigen Gedicht deutlich formuliert. Die beste Definition des «âşık», des Gott Hingeebenen aber singt Yunus im folgenden Stück, wo die türkische Sprache zum melodischen und überzeugenden Mittel zugleich wird. Lassen wir Yunus das Wort :

Yârâb bu ne derttir derman bulunmaz  
 Ya bu ne yaradır zahmı belirmez

Benim garip gönlüm aşktan usanmaz  
 Varır aşka düşer hiç bana dönmez

Döner gönlüm bana öğüt verir çok  
 Âşık olan gönül aşktan usanmaz

Âşık ki cana kaldı âşık olmaz  
 Canın terketmeyen ma'suku bulmaz

Aşk pazarıdır bu canlar satılır  
 Satarım canımı hiç kimse almaz

Âşık bir kişidir bu dünya malın  
 Âhıret korkusun bir pula saymaz

Bu dünyâ ol âhiretten içeri  
 Âşıkın yeri var kimesne bilmez

Âşık öldü diye selâ verirler  
 Ölen hayvan olur âşıklar ölmez

Beyim âşık isen var sen yoluna  
 Bunda başlar yiter kanlar sorulmaz

Erenler meydanı arştan uludur  
 Salarlar çevgânı topu belirmez

Yunus bu tevhîde garkoldu gitti  
 Geri gelmekliğe akli derilmez<sup>23</sup>

Durch den Unterschied in der Sprachstruktur kann man im Deutschen den Text nicht so knapp und musikalisch wiedergeben :

Gott, was für Leid ist das, dem nicht zu helfen ist,  
 Oder was für Wunde, deren Herkunft unbekannt.

Mein armes Herz wird nicht satt von Minne,  
 Findet es die Liebe, kehrt es nicht zurück.

Kehrt es aber zu mir zurück, so gibt es mir Ratschläge,  
 Das Herz eines Âşık wird nie satt von Liebe.

Ein Liebender, der an sein Leben denkt, liebt nicht echt,  
 Wer sein Leben nicht verlässt, der findet seine Liebe nicht.

Siehe den Markt der Liebe, hier werden Leben verkauft,  
 Ich bin bereit mein Leben hinzugeben, keiner kauft es.

Der Liebende ist ein Mensch, der diese Welt  
 Und die Angst vor dem Jenseits für nichts hält.

Das Diesseits geht ins Jenseits hinüber,  
Der Platz des Liebenden ist keinem bekannt.

Als der Liebende stirbt, ruft man zur Beerdigung,  
Tiere sterben aber die in Gott Verliebten sterben nicht.

Du, liebst du Gott, so mache dich auf den Weg,  
Köpfe gehen verloren, nach Blut wird nicht gefragt.

Der Platz der Heiligen ist höher als das Himmelszelt,  
Man stösst mit dem Stock, der Ball ist aber nicht zu sehen<sup>24</sup>.

Yunus ist in dieser Vereinigung mit Gott aufgegangen,  
An ein Zurück denkt er nicht mehr.

Auch Ratschläge erteilt Yunus Emre in seinen Gedichten besonders an diejenigen, die sich der Liebe zu Gott und dem Mitmenschen hingeben wollen. Eine Liebe ohne Opfer gibt es nicht für Emre. Als letztes Beispiel möchte ich folgendes Gedicht zitieren :

Bu dervişlik yoluna aşk ile gelen gelsin  
Ya dervişlik neydiğin bir zerre duyan gelsin

Hele biz işbu yola gelmedik riyâ ile  
Bu melâmetlik donun bizimle giyen gelsin

Gözüyle gördüğünü örte eteği ile  
Bu yol ki ince yoldur yüreği duyan gelsin

Ulu kiçi erenler demiş bizi sevenler  
Kayıkmasın geriye ol şâha gelen gelsin

Her kim sever Allah'ı rahmet kılar vallâhi  
Dil sevgisiyle olmaz aşk ile göyen gelsin

İşbu sözü aydandan bize nişan gerektir  
Söz muhtasarı budur canına kıyan gelsin

<sup>24</sup> Ein Ballspiel, das dem heutigen Hockey ähnlich ist.

Yunus söz ile kimse kablyete geçmedi  
 Büd u vücûd dermiyân ortaya koyan gelsin<sup>25</sup>

Dieses Gedicht könnte man wie folgt übertragen :

Es werde zum Derwisch derjenige, der bereit ist zu lieben,  
 Oder es komme derjenige, der eine Ahnung vom Derwischleben  
 hat.

Wir sind nicht auf diesen Weg mit Betrug gekommen,  
 Es komme derjenige, der mit uns die Kleider des Vorwurfs  
 anzieht.

Er bedecke mit dem Rock, was sein Auge erblickte,  
 Unser Weg ist schwierig, es komme ein mutiges Herz.

Diejenigen, die uns lieben, nannten uns kleine und grosse Weisen,  
 Zurück soll er nicht gleiten, der Mutige soll kommen.

Wer Gott liebt, bekommt von ihm Barmherzigkeit in Wahrheit,  
 Die Liebe in Worten genügt nicht, es komme wer von Gottes-  
 liebe brennt.

Diese Worte verlangen ein Zeichen von den Gelehrten,  
 Kurz gefasst, es komme, wer bereit ist, sein Leben zu opfern.

Yunus, mit Worten ist niemand vorwärts gekommen,  
 Es komme zu uns, wer Leib und Seele aufs Spiel setzt.

Der Weg zu Gott ist in keiner Religion einfach. Immer muss der Mensch auf etwas verzichten, etwas opfern um seine Seele empfänglicher zu machen. Auch hier sind die gemeinsamen Züge mit der christlichen Mystik frappant.

Zum Schluss möchte ich schematisch die Aehnlichkeiten was die mystischen Elemente betrifft in der Lyrik des deutschen Mittelalters und bei Yunus Emre zusammenfassen :

— Die geistliche Lyrik bedient sich in beiden Fällen nicht der Gelehrtensprache (Latein oder Persisch) sondern der Muttersprache des Verfassers und damit der Volkssprache (Mittelhochdeutsch manchmal mit Dialektfärbung und Türkisch anderseits).

— Die Gedichte mit geistlichem bzw. mystischem Inhalt werden in einer festen poetischen Form geschrieben, benutzen Strophen, Versmass und Reim. Soviel für die Form.

— Vom Inhalt her ist der auffallende gemeinsame Nenner die Minne (aşk). In der mittelhochdeutschen Lyrik wird ein Versuch gemacht, die «unio mystica» zu erreichen. Bei Yunus geht es grundsätzlich um dasselbe Phänomen, wo die Ekstase (uçmak) angestrebt wird, um Gott näher zu kommen.

— Andererseits wird der Tod als eine Heimkehr aufgefasst. Bei den deutschen Lyrikern wird das Himmelreich als ein «daheim» aufgefasst (Laufenberg), Yunus versteht es ähnlich, indem er vom Tod als ein Treffen mit Gott spricht, bei dem er schon vor seiner Geburt gewesen sei.

— Eine gute Kenntnis der Bibel ist nicht nur in der mittelhochdeutschen Lyrik vorhanden, sondern auch bei Yunus, der in seinen Gedichten ohne weiteres Moses, Joseph, Salomon und Jesus neben Muhammed und Ali nennt.

— Elemente des Glaubens und gleichzeitig Bekenntnis zu diesem Glauben sind sowohl in der geistlichen Minnellyrik wie bei Yunus vorhanden. Einige Gedichte erhalten dabei in beiden Sprachen eine Gebetsform.

— Die Demut des Gläubigen kommt auch mit seiner Ohnmacht sowohl in der mittelhochdeutschen Lyrik, wo Maria sogar um Hilfe gebeten wird, und zwar auf dem Weg zu Gott, wie auch bei Yunus Emre, der sich «miskin» nennt, dh. arm, bescheiden aber auch «kul» d.h. gehorsamer Gläubige, zum Ausdruck.

— In der geistlichen Lyrik des Mittelalters findet man häufig auch Ratschläge zu einem heiligeren Leben vor, wie das auch Emre tut, indem er darauf hinweist, dass man bereit sein soll, sein Leben aufs Spiel zu setzen, wenn man sich ganz Gott hingeben will.

— Der Gehorsam oder das Sich-Unterwerfen Gott gegenüber oder der religiösen Obrigkeit gegenüber ist ein weiterer gemeinsamer Zug. In den mittelhochdeutschen Texten sind es Zeichen der totalen Hingabe an Gott, bei Yunus Emre auch, aber zusätzlich singt er seinen Gehorsam zu Taptuk Baba.

— Obwohl sie vom Inhalt her eine Abweichung bildet, ist folgende Haltung der mystischen Lyriker verwandt: es werden in beiden Kulturen und Sprachen Zitate aus der Heiligen Schrift (in deutschen Texten) und des Korans (bei Yunus Emre) angeführt, um die religiöse Zugehörigkeit deutlich zu machen.

— In der mittelhochdeutschen geistlichen Minnelyrik wird die Nächstenliebe gepriesen und bei Yunus Emre auch, denn er preist neben Gott am häufigsten den Mitmenschen, den er «dost» d.h. Freund «nennt»: Ey dost seni severim canmda yerin vardır.